

Sonnabend, den 13. Februar 1965, 19.30 Uhr

Sonntag, den 14. Februar 1965, 19.30 Uhr

SONDERKONZERT

Dirigent: Takashi Asahina, Japan

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Egmont-Overtüre op. 84

4. Sinfonie B-Dur op. 60

Adagio - Allegro vivace

Adagio

Menuetto: Allegro vivace - Trio: Un poco meno allegro

Allegro ma non troppo

— Pause —

5. Sinfonie c-Moll op. 67

Allegro con brio

Andante con moto

Allegro

Allegro



Takashi Asahina

Takashi Asahina studierte bei Professor Emanuel Metler und Leonid Kreutzer. Von 1942 bis 1947 war er als Dirigent des japanischen Rundfunks in Osaka tätig, danach übernahm er die Leitung des von ihm gegründeten Kansai Symphonie Orchesters in Osaka und wurde gleichzeitig zum Direktor und Professor an die Musikakademie in Osaka berufen. 1952 erfolgte seine Ernennung zum Musikdirektor der Kansai Oper. Nach 1956 unternahm er mehrere Europa-Tourneen, wo er u. a. mit großem Erfolg zahlreiche führende Sinfonie-Orchester Schwedens, Belgiens, Italiens und Westdeutschlands dirigierte. Im Februar 1962 war er Gastdirigent der Dresdner Philharmoniker und leitete mehrere Opernaufführungen an der Deutschen Staatsoper in Berlin.

ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethovens Overtüre zu Goethes „Egmont“ op. 84 gehört zu einer insgesamt zehn Nummern umfassenden Bühnenmusik des Komponisten zu diesem Drama, die er als Auftragswerk der Wiener Hoftheaterdirektion im Jahre 1810 vollendete. Die zuletzt komponierte Overtüre stellt zweifellos das bedeutendste Stück der Bühnenmusik dar, in der außerdem u. a. noch die beiden bekannten Klärchen-Lieder „Die Trommel gerührt“ und „Freudvoll und leidvoll“, eine Musik zu Klärchens Tod und eine Siegesinfonie enthalten sind. Beethoven schuf die „Egmont“-Musik – sie erklang zum ersten Male bei der „Egmont“-Aufführung am 15. Juni 1810 in Wien – voller Begeisterung für den von ihm hochverehrten Dichter und für die patriotische Idee des Dramas; fiel die Komposition doch auch gerade in die Zeit des patriotischen Befreiungskampfes gegen Napoleon. Der Meister äußerte später stolz über sein Werk, von dem auch Goethe nach dem Kennenlernen im Jahre 1812 bekannte: „Beethoven ist mit bewundernswürdigen Genie in meine Intentionen eingegangen folgendes: „Damals, als ich noch redt im Feuer saß, hab ich mir auch meine Musik zu seinem „Egmont“ ausgesonnen; und sie ist gelungen – nicht wahr?“ Die in Sonatenform geschriebene Overtüre ist als eine sinfonische Dichtung angelegt, in der der Inhalt des Dramas – auf seine Kernideen konzentriert – analogartig vorweggenommen wird. In einer düsteren langsamen Moll-Einleitung (Sostenuto) werden zunächst die Leiden der von der spanischen Fremdherrschaft gequälten Niederländer geschildert. Das wichtige Anfangsthema im Rhythmus einer Sarabande (spanischer Tanz des 16. Jahrhunderts) malt dabei die finstere Gestalt Herzog Albas, des grausamen Volksunterdrücker. Der Hauptteil der Overtüre (Allegro), dessen treibendes Motiv schon in der Einleitung anklang, gibt dann in leidenschaftlich-erregten Tönen dem aufflammenden Befreiungskampf des Volkes Ausdruck, der sich mit unerbittlicher Härte entwickelt. Und wenn es auch vorübergehend den Anschein hat, als würden die dunklen Mächte (versinnbildlicht durch das triumphierend erklingende Tränen-Motiv) siegen – der Schlussteil des Werkes zeigt, daß trotz des Todes des Volkshelden Egmont der Sieg des Volkes über seine Unterdrücker unausbleiblich ist. In hellem, strahlendem F-Dur-Jubel, in mitreißenden, enthusiastischen Klängen erstreckt vor uns eine Vision der Feier des endlich errungenen Sieges, der erkämpften Freiheit.

Die 4. Sinfonie B-Dur op. 60 komponierte Beethoven im Jahre 1806 und brachte sie im März 1807 neben anderen eigenen Schöpfungen in Wien zur Uraufführung. Der Meister war zu jener Zeit – trotz der Enttäuschungen, die er mit seiner einzigen Oper „Fidelio“ eben erlebt hatte –, „heiter, zu jedem Scherz aufgelegte, frohsinnig, munter, lebenslustig, witzig, nicht selten satirisch“, wie uns sein Zeitgenosse Sefried überlieferte. Seine auch noch Mißerfolgen ungebrochene Schaffenskraft und jene geschilderte Stimmung haben sich in der „Vierten“, die in relativ gedrängter Zeit entstand, niedergeschlagen. Die Sinfonie weist durchweg eine inhaltliche Helle, eine heitere Atmosphäre auf, die von Haydn und Mozart gewiß nicht unbeeinflusst ist, obwohl Beethoven auch in diesem Werk – nach der „Eroica“ – eine ganz neue Stufe seiner Entwicklung erreicht hat, die sich etwa in der diffizilen Harmonik und der inhaltlichen Klarheit offenbart. Der Aufbau der vierten Sinfonie ist locker, fast improvisiert, sie strahlt vor musikalischen Einfällen, die den Eindruck optimistischer Lebenshaltung erzeugen. Nur selten einmal werden Schatten beschworen, Hintergründe gesucht.

Geheimnisvoll wirkt zunächst die Adagio-Einleitung des ersten Satzes, aus deren verschwabend-erregenden Klängen sich plötzlich in frischem Allegro-Vivace-Tempo das heitere, bewegte Hauptthema mit seinem Triolenaufsatz herauslöst, das für den Satzablauf bestimmend wird. Dem reizvoll-beschwingten